



Kyrill Kondraschin

Ein fonoforum-Porträt
von
Carl Wilhelm Cürten

Der großgewachsene, elegante Herr — ein Maestro wie aus dem Bilderbuch — ist Chef der Moskauer Staatlichen Philharmonie und ein begehrter und gefeierter Gast an vielen Dirigentenpulten in aller Welt. Kyrill Kondraschin konzertierte schon mit den Berliner Philharmonikern, dem London Symphony Orchestra, verschiedenen amerikanischen und französischen Ensembles und mit allen wichtigen Orchestern seines Vaterlandes. Er ist zwischen Warschau, New York und Leningrad so viel unterwegs, daß ihm schon für Dirigentenkurse daheim in Moskau und erst recht für eine geregelte Lehrtätigkeit an einer Hochschule die Zeit fehlt. Seine Datscha in der Nähe Moskaus sieht er nur selten.

Kondraschin, Jahrgang 1914, entstammt einer Moskauer Musikerfamilie. Seine Laufbahn in Stichworten: Sechsjährig erster Klavierunterricht. Als 17jähriger Aufnahme in das Konservatorium der Hauptstadt, die

Zuchtstätte fast aller russischen Virtuosen unserer Tage. Hier bildete ihn der um zehn Jahre ältere Boris Khaikin zum Dirigenten aus. Bereits während seiner Studienzeit konnte Kondraschin am Pult des Stanislavskij- und Nemirowitsch-Dantschenko-Musiktheaters in Moskau erste Opernerfahrungen sammeln. Vier Jahre am Leningrader Kleinen Operntheater (das trotz seines Namens immerhin Werke wie den „Boris“ aufgeführt) bereiteten die Berufung ans Pult des Moskauer Bolschoi-Theaters im Jahre 1943 vor, wo er über ein Jahrzehnt das gesamte erste Repertoire leitete. Doch stand er mit wachsendem Ruf auch immer öfter als Gast an der Spitze der besten Orchester der Sowjetunion.

23 Jahre lang war Kyrill Kondraschin vornehmlich ein Mann des Musiktheaters. Seine Liebe zur Oper hat er sich erhalten, auch nachdem er 1960 Chefdirigent und künstlerischer Leiter der Moskauer Philharmonie

wurde und seither nur noch im Konzertsaal arbeitet: Er beginnt seine Programme immer noch gern mit einer Opernouvertüre (in der Berliner Philharmonie bildete die zur „Zauberflöte“ den Vorspann für Rachmaninows drittes Klavierkonzert — mit Gilels — und Prokofievs fünfte Sinfonie).

„Mozart könnte ich täglich dreimal dirigieren“, meint er schmunzelnd, „aber auch Werke von Brahms und Schostakowitsch werden mir nie zuviel. Diese drei Komponisten sind mir Herzenssache.“

Ich traf den sowjetischen Weltmann bei den Berliner Festwochen 1966. (Seinem ersten Konzert in West-Berlin waren in den letzten Jahren schon ein Dutzend Auftritte im Ostteil der Stadt vorausgegangen.) Er sprach nur ungern über sich selbst. Lieber erzählte er über die Musik in der Sowjetunion, besonders über das Musikleben Moskaus, das er seit fast einem Vierteljahrhundert entscheidend mitprägt. In Moskau liebt man Musik. Sechs ständige Sinfonieorchester streiten um die Gunst des Publikums der Metropole, dazu eine Reihe von Kammerensembles. Obwohl es außer den Konzerten aller dieser Vereinigungen noch zwei Opernbühnen und zwei Operettenhäuser gibt, sind fast jeden Abend alle Säle praktisch ausverkauft. Ebenso wie bei uns liegt das Hauptgewicht der Programme auf der Tradition, besonders auf der russischen Romantik und dem nationalen Opernschaffen. Doch vor allem die Jugend ist für die Musik unseres Jahrhunderts aufgeschlossen, nicht nur für die Werke der zeitgenössischen Sowjetkomponisten wie Schostakowitsch, Khatchaturian oder Schtschednn, sondern auch für die westliche Moderne. Stravinskys „Sacre du Printemps“, erst vor wenigen Jahren in Moskau erstaufgeführt, wurde

im Konzertsaal und als Ballett im Bolschoi-Theater auf Antrieb mit großer Begeisterung aufgenommen. Britten, Bartok, Hindemith, Honegger und Schönberg erscheinen häufig auf den Programmen; das Borodin-Quartett führte sogar Anton Weberns Fünf Sätze op. 5 zum Erfolg.

Verbindlich lächelnd definiert Kondraschin: „In der Sowjetunion meinen wir mit ‚Neuer Musik‘ allerdings etwas anderes als Sie hier. Die meisten unserer jungen Komponisten suchen neue Inhalte, ohne mit den Traditionen radikal zu brechen. Sie halten sowohl an der Melodie als auch an harmonischen Bindungen fest. Für uns Russen ist Musik keine Mathematik, sondern zuerst eine Sache der Seele. Wir meinen, auch die Neue Musik sollte mehr das Herz als den Verstand ansprechen. Inhaltlich spielt bei uns natürlich das Patriotisch-Nationale eine große Rolle ...“

Ohne Taktstock steht Kondraschin am Pult, nur seine Hände modellieren die Musik. Selbstsicher setzt er Effekte, elegant kommen Pointen. Dabei ist der schlanke, gewandte Dirigent alles andere als ein Star dirigentischen Show-Geschäfts, er ist vor allem anderer ein Musiker von kultiviertem Geschmack und verfeinertem Klangsinn, dem es allerdings an Podiums-Talent und Ausstrahlung wahrhaftig nicht fehlt. Gerade auch seine Schallplatten bezeugen, daß Kondraschin in der Lage ist, die verschiedensten Orchester zu Meisterleistungen mit- oder hochzureißen. Im Februar 1968 wird der prominente Pultsouverän aus der UdSSR vor den NDR-Sinfonikern in Hamburg seine Dirigierkunst demonstrieren. Wann er mit seinem eigenen Orchester in die Bundesrepublik kommt, ist zur Stunde eine völlig offene Frage.

Besuch in Berlin: Kyrill Kondraschin im Gespräch mit Emil Gilels (links) und Festwochen-Leiter Nicolas Nabokov



KÜNSTLER-NACHRICHTEN

Karl Böhm ist von der New Yorker Met verpflichtet worden, zwischen Januar und März dieses Jahres die Strauss-Opern „Der Rosenkavalier“ und „Die Frau ohne Schatten“ zu dirigieren.

Der Schriftsteller Heinrich Eduard Jacob, als Biograph Haydns, Mozarts, Mendelssohns und Strauß' bekannt geworden, ist im Alter von 78 Jahren in Salzburg gestorben.

Otto Klemperer schloß im November vergangenen Jahres in London die Aufnahmen zu einer Neuproduktion der h-moll-Messe von Bach ab. Die Gesangssolisten der Aufnahme, die in diesem Jahr erscheinen wird, sind Agnes Giebel, Janet Baker, Nicolai Gedda, Hermann Prey und Franz Crass. Am 4. und 5. Januar wird Klemperer, der 82jährige, beim Bayerischen



Rundfunk in München Bruckners neunte Sinfonie dirigieren, eine Woche später folgt ein Konzert mit Mahlers Neunter.

Rudolf Schock erhielt in Anerkennung seiner besonderen Verdienste um die deutsche Musik das Bundesverdienstkreuz erster Klasse.

Das Wiener Trio, von dem Teldec kürzlich eine Gesamtaufnahme aller Klaviertrios von Schubert herausbrachte, konzertiert nach Tourneen in England und Skandinavien im März auch in der Bundesrepublik, und zwar am 6. und 7. 3. in Hannover und Heidelberg, am 23. 3 in Berlin und zwei Tage darauf in Osnabrück.



Obwohl die drei Musiker alle erst zwischen 21 und 24 Jahre alt sind, spielen sie bereits seit über zehn Jahren zusammen: Das Ensemble wurde 1956 aus den begabtesten jungen Schülern der Wiener Akademie gebildet.